Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1919)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 38 — 1919

Schweizerische Kirchen-Zeitung

18. September

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 7.—, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.80, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.80

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Gottesbund — Völkerbund — Arbeitsbund. — Die Geschichte des Nehemias. — Zur ältesten Geschichte der „Titelkirchen" Roms. — Quodlibetum. — Kirchen-Chronik.

Gottesbund — Völkerbund — Arbeitsbund.

Eidgenössische Bettags-Gespräche auf neutralem Balkon.

Still feierlich zieht der eidgenössische Bettag herauf.
Das Vaterland betet.
Die lex orandi sei auch die lex agendi.
Drei Gedanken drängen sich auf.

I. Gottesbund.

Danken! Die in diesem Jahre überströmende Stimmung und Gesinnung des Eidgenössischen Bettages ist zweifellos der Dank an Gott für Bewahrung des Vaterlandes im furchtbaren Weltkrieg. Auch wir tragen die Narben der schweren Zeit. Wenn wir aber alles überblicken, hinblicken auf die Schicksale der Besiegten und der Sieger, müssen wir bekennen: misericordia Domini, quia non sumus consumpti. Barmherzigkeit Gottes ist's, dass wir nicht verschlungen wurden. Wer die Schicksale der Schweiz im Weltkriege mit den Fügungen und Entwicklungen der gesamten Schweizergeschichte vergleicht, muss einen Dankpsalm an die göttliche Vorsehung anstimmen. Der Psalm 135 (136), mit dem Israel die göttliche Vorsehung in seiner Geschichte preist, kann in der Tat in ein Schweizergebet umgebildet werden. Wir wollen hier aber nicht die Gedanken wiederholen, die wir bereits in einer Predigt am 1. August ausgesprochen haben (vergl. Luzerner „Vaterland" Nr. 191, 192 vom 14. und 15. August 1919). Der Dank ist zunächst die uneigennützige Pflicht der religiösen Gerechtigkeit. Freudiger, demütiger Dank an Gott, den Vater der Lichter, von dem jede gute Gabe kommt und jedes vollkommene Geschenk, ist überdies eine der edelsten Taten des Menschen und Christen. Man leite das Volk an, die Präfation, das grosse Dankgebet beim hl. Messopfer, voll mitzufeiern. Man erkläre dieses herrliche Gebet: Nie danken wir besser, als wenn beim hl. Opfer die Kirche, die Braut Christi ohne Makel und Fehl, hochfeierlich und öffentlich dankt. Es ist von grossem Wert: das Volk in diesen Tagen ausdrücklich und angelegentlich auf diese einzigartige Dankgelegenheit aufmerksam zu machen. Die alten Christen verstanden den uralten Ruf der Liturgie vor dem Beginn der eigentlichen Opfergeheimnisse. Sursum corda: gratias agamus. Domino Deo nostro. Aufwärts die Herzen! Lasset uns Gott Dank sagen, geradezu in diesem Sinne: Lasset uns die Eucharistie feiern! Noch heute ist die Präfatio, das grosse Dankgebet, die — Vorrede, die feierliche, liturgische Vorrede zum eigentlichen Opfer, das Christus dankend begann und das zugleich auch unser grosses, unendlich wertvolles Dankopfer ist. In der altchristlichen Zeit dankte man, ehe der Bischof zur Wandlung und Opferhandlung schritt, für alle natürlichen und übernatürlichen Gaben, für das ganze Heilswerk und für dessen Krönung und Vollendung: für das blutige Opfer Christi am Kreuz das sich auf dem Altare unblutig erneuert und selbst wieder zu unserem Dankopfer in unseren Händen wird. Wir danken dann nicht allein. Unser Dankopfer wird vollkommen. In diesem Geiste sollen wir nun auch für die einzigartige Vorsehung Gottes über unserem Vaterlande danken. Die Dankbarkeit ist auch das Unterpfand neuen Segens. Undankbarkeit aber ist nach Röm. 1. der Anfang alles religiösen, sittlichen und kulturellen Ruins. Dankbarkeit gehört zum Wesen und Geist des Gottesbundes. Wer echt und voll dankt, gehört zum Gottesbund!

II. Völkerbund.*)

Raten sollen wir in diesen Tagen. Eine Angelegenheit schwierigen und schwierigsten Ratens ist in diesen Tagen — der Eintritt der Schweiz in den Völkerbund. Beten wir auch in dieser wichtigen und schwierigen Angelegenheit um die Mehrung der Gaben des Rates, der Wissenschaft und Weisheit und insbesondere Charismen göttlicher Erleuchtung. Der Völkerbund ist in der Friedensnote des Papstes mit grossen theologischen und völkerrechtlichen Strichen gezeichnet. Wird der Papst in den religiös zerrissenen und kulturell zerklüfteten Verhältnissen der modernen Welt nicht Führer des Völkerbundes, so bleibt er leuchtender Lehrer des Völkerbundes. (Vergleiche Kir-

*) Man übersehe auch die lange Geschichte der Völkerbundsidee nicht. Origenes entfaltete sie gegenüber Celsus, Augustinus in der Civitas Dei. Die christliche Völkerfamilie des Mittelalters mit der international wachenden und versöhnenden Autoritätstätigkeit des Papstes (man vergleiche etwa die internationale Tätigkeit Innozenz III.) und des Kaisers als Schutz- und Schirmherr der Christenheit hatte in einem gewissen Sinne die Völkerbundsidee verwirklicht. Ihr grosser Vorteil war die Einheit der katholischen Gottes- und Weltanschauung. Eigenartig wirkte eine nicht absolutistisch aufgefasste Kaiseridee mit einem Einschlag der democratia christiana. Alles entwickelte sich selbstverständlich in den Kulturformen der damaligen Zeit.

chenzeitung Nr. 36, Seite 284, Quodlibetum.) Die Wilson'schen Punkte sind im Friedensvertrag zu einem grossen Teil verschwunden, versunken. Doch keineswegs ganz! Eine Urzelle einfachsten, unvollkommensten Baues eines Völkerbundes liegt im Friedensvertrag geborgen. Sie bedeutet in der Tat einen Fortschritt auf dem Gebiete der Kriegsverhinderung. Es wird mit dem Versuch des Ausbaues tatsächlich ernst gemacht. (Vgl. Artikel 11 und 19 des Friedensvertrages.) Der Völkerbundsgedanke erleichtert auch die Revisionswege. Unserer Ansicht nach wäre es unchristlich: diesem Versuch im vorneherein grundsätzlich ablehnend gegenüber zu stehen. Ohne diesen Versuch werden die internationalen Verhältnisse immer ärger, immer unerträglicher. Kriege werden wieder kommen als Auswüchse menschlicher Sünden und als göttliche Straf- und Läuterungsgerichte. Aber wehe jenen, durch welche diese Aergernisse kommen. Wehe auch jenen, die die Notwendigkeit eines gerechten Krieges veranlassen! Der Weltplan der göttlichen Vorsehung überlässt der Würde der menschlichen Ursächlichkeit sehr Vieles und nimmt sie in ihr Meisterwerk auf. Friedensstiftung und Kriegsverhinderung ist nach Christi Lehre und Geist Pflicht der menschlichen Ursächlichkeit. Selig die Friedensstifter! Aufgabe der Kirche und der christlichen Männer ist es: möglichst viel vom Geiste der Religion Jesu Christi in das neue Gebilde des Völkerbundes hineinzutragen. Das Pontifikat Benedikts XV. bedeutet geradezu ein Programm der Kriegsverhinderung und Friedensstiftung. Der Völkerbund ist die Organisation des Ekels der Völker am Krieg nach dem ungeheuerlichen Weltkrieg. Der Völkerbund ist die Organisation des Papstgedankens: An Stelle der materiellen Gewalt soll die moralische Macht des Rechtes treten, an Stelle der Armeen ein Schiedsgericht mit festzulegender Sicherung gegenüber dem Staat, der sich weigern wollte, die internationalen Fragen dem Schiedsgerichte zu unterbreiten. (Friedensnote vom 1. August 1917. K. Z. 1917, Nr. 34, S. 269 ff.) Der Völkerbund ist die Organisation der allgemeinen Abrüstung und der allmählichen Abschaffung des obligatorischen Militärdienstes. (Brief des Kardinal Gasparri an den Erzbischof von Sens, am 7. Oktober 1917. K. Z. 1917, Nr. 46, S. 369 ff.) Der Völkerbund ist die wachsende Organisation der Kriegsverhinderung. Der Völkerbund ist die Organisation der Freiheit der Verkehrswege und der internationalen, friedlich wetteifernden Arbeit. Der Völkerbund ist endlich der Versuch der Neuorganisation der diplomatischen Anarchie des Misstrauens und eines mechanischen, gewalttätigen politischen Gleichgewichtes — auf dem Boden des internationalen Vertrauens. Der Versuch ist trotz seiner höchst unvollkommenen Anfänge das Samenkorn eines grossen menschlichen und christlichen Werkes. Dieses Werk darf nicht allein den Siegern überlassen, noch weniger etwa ein Sonderfeld freimaurerischer Bestrebungen werden. Das alles verlangt weitgehendste Völkerüberlegung. — Was den Eintritt der Schweiz betrifft, so drängen internationale und religiös-christliche Gründe zweifellos zur Beteiligung an einem edeln Zukunftswerk, und an dessen Ausbau von sehr unvollkommenen Anfängen her. Die politischen schweizerischen Gesichtspunkte aber erheben ernste Schwierigkeiten. Wie ist die kostbare, bewährte Neutralität mit einer möglichen und nötigen Boykott-Beteiligung gegenüber einem den Frieden störenden Staate, also an einem internationalen Gewaltakt der Abwehr, zu vereinigen? Zu beachten ist aber, dass die Neutralität schon verschiedene Entwicklungen durchgemacht hat und entwicklungsfähig ist. Sie wurde grundsätzlich im Friedensvertrag wieder gewährleistet. Die Neutralität der angrenzenden savoyischen Gebiete wird aber gekündet. Das wäre noch erträglich, wenn nicht bereits im werdenden Völkerbund schon wieder Sonderbündnisse geschlossen worden wären. Sind sie bloss Bündnisse vorübergehender ehrlicher Furcht, die sich wieder lösen werden, oder neue Sonderinteressen-Bündnisse mit den alten, internationalen Stacheldrähten? Hochwichtig für die Schweiz ist die Frage: was wird aus der Neutralität, aus der wirtschaftlichen, politischen, kulturellen, sozialen, allgemein internationalen Lage der Schweiz, wenn wir uns dem wachsenden Völkerbund gegenüber vereinsamen? Wohin werden wir gedrängt? Vielleicht an den Rand grosser Neutralitätsgefahren? Da steigen düstere Wolken vor unserem Geiste auf. Die geordnete Selbstliebe des Volkes scheint dann eher zur Beteiligung, zum Eintritt zu drängen. In ehrlicher Weise rät die staatliche, vorbildliche Nationalitätenverbindung und der anerkannte internationale Beruf der Schweiz zum Eintritt. Der Eintritt der Neutralen ist überhaupt von grösstem Gewicht und Wert. Sie sollen aber mit der Forderung eintreten: dass recht bald die Tore für alle Wollenden geöffnet werden. So neigen wir denn im Vertrauen auf das Gute der Menschheit doch zu einem Ja für die Schweiz. Würden die Hoffnungen dieses Vertrauens brutal getäuscht, so ist Kündigung und Austritt unter neuen Umständen möglich. Der Völkerbund ist nicht ein neuer Ueberstaat. Aber die Staaten lassen etwas von ihrer Souveränität für ein bestimmtes, beschränktes, internationales Gebiet auf das Schiedsgericht des Völkerbundes, der Liga der Nationen, überströmen und kumulieren es für die beschriebenen internationalen Interessen: naturrechtlich, völkerrechtlich, christlich betrachtet, erglänzt dann über dem Schiedsgerichte geradezu etwas von göttlicher Stellvertretung. Es ist ein neuer positiver Ausbau des Naturrechtes aus einem allgemeinen internationalen Vertrag erwachsen, der seinerseits aus dem Boden internationalen Vertrauens, nicht bloss aus dem engen Eigeninteresse der einzelnen Staaten erblüht ist. Das Werk verdient es: auch Gegenstand des Gebetes zum Geiste der Weisheit zu werden, während die Parlamente darüber verhandeln. Die Botschaft des Bundesrates zur Sache war ein der höchsten Behörde würdiger Erlass.

III. Arbeitsbund

ist der dritte Gedanke, der zum diesjährigen Eidgenössischen Bettag aufleuchtet. Taten sollen wir. Hier aber verweisen wir auf das bedeutende Hirtenschreiben der schweizerischen Bischöfe zum Eidgenössischen Bettag 1919 hin, das die Gedanken durchführt: Arbeit ist Pflicht — Arbeit bringt Segen — Arbeit hat Grenzen. Es liegt in den Händen der Geistlichkeit, ward und wird von den Kanzeln verkündet. Hier hiesse etwas hinzufügen — hinwegnehmen. Auctoritas ecclesiastica locuta est. Audiamus! Agamus!

A. M.

Die Geschichte des Nehemias.

Das Buch Nehemias

bearbeitet von

Dr. F. A. Herzog.

Nun wollen wir uns hinsetzen unter die lauschige Laube droben am heiligen Tempelberg, wo der Abhang sich zur hl. Stadt hinabneigt und wollen da uns zum Kreise der alten Oelbäume hinsetzen und hören, was ein alter, herrlicher Mann erzählt. Weit herab wallt sein Bart, bis an den Saum seines Kleides, aber sein Auge strahlt in mildem Glanze. Es ist Nehemias, der Sohn des Helkias, und er erzählt:

Vorspiel.

Weit vor mir lag in ihren Blütetagen
Susa, die prächtige Königsstadt.
Paläste, die Dächer von Pfeilern getragen
Mit Gold geziert und mit Edelgestein,
dehnten sich dort in langen Reih'n
und hochaufragende Tempel, in deren
prächtigen Hallen und an den Altären,
um Opfer der strahlenden Sonne zu bieten,
die Priester gebeugten Hauptes knieten.
Indes von allen Zinnen im Chor
die Gebete der Perser hallten
und duftende Weihrauchwolken empor
in den heiligen Aether wallten.

Kurze Zeit vorher waren die Gesandten der Athener hier gewesen, an ihrer Spitze Kallias, und hatten Frieden und Freundschaft von den Athenern gebracht. Wunderdinge erzählten sie von ihrer Stadt und dem grossen Manne, der an ihrer Spitze stand, von Perikles, der es verstand, seine geliebte Vaterstadt aus dem Schutte wieder erstehen zu lassen, in den es Xerxes hatte legen lassen.

Siegreich heimgekehrt aus Land- und Seeschlachten, hätte er ein Königsdiadem sich aufs Haupt setzen können, aber er wollte es nicht. Auf seinen Wink kamen auf allen Wegen die Musen in die alte Theseusstadt und aus Penteles Marmorgruben spross ein Blütenflor von Stein. Theater, Tempel, Odeen, Palästren erhoben sich und bald sollte vom Piräus her, gebändigt zwischen Quadern von Granit, das mastenüberdeckte Meer herüberglänzen. Ruhe und Frieden wollte Perikles für seine Stadt und Artaxerxes I. war gewillt, Frieden und Freundschaft mit Athen zu halten, wenn die Athener abliessen, die persischen Besitzungen in Kleinasien und auf den Inseln im östlichen Becken des Mittelmeeres zu befehden. Dafür sollte kein persisches Kriegsschiff mehr ins ägäische Meer einlaufen und die kleinasiatischen Griechen sollten unabhängig sein. Aegypten aber sollte auf keine Hilfe von Athen mehr hoffen dürfen, wenn es sich wieder zum Aufstand rüste gegen Persien.

Froh zogen die Athener ab, ihrer Heimat zu, sie gross und herrlich zu machen; auch Artaxerxes war es zufrieden und ein Kranz froher Feste liess seine Freude unter seine Völker giessen und die Baumeister bekamen neue Aufträge für königliche Paläste in den alten Perserstädten.

O mein Heimatland.

„Es geschah im Monate Caslew, im Winter, im 20. Jahre des Königs Artaxerxes I., des Perserkönigs. Ich war zu Susan auf dem Schlosse.“ Mein Vater war einer von den in Persien Zurückgebliebenen und ich kam an den königlichen Hof als Mundschenk, während der Vater und meine Brüder alle heim nach Jerusalem gezogen waren. Mit Sehnsucht dachte ich immer der heiligen Stadt und des Grabes meines Vaters. So schaute ich damals wehmütig hinab auf die grosse Stadt.

„Da kam Hanani, einer meiner Brüder, mit einigen Männern aus Juda und ich befragte sie über die Juden, die einst zurückgeblieben und noch vorhanden waren aus den Tagen der Gefangenschaft und über Jerusalem.

3. Und sie sagten mir: die da zurückgeblieben damals im Lande und die aus der Gefangenschaft Entlassenen sind in grosser Trübsal und Schmach; denn die Mauern Jerusalems liegen noch zerstört und die Tore liegen noch immer im Feuer verbrannt.

4. Da ich solche Botschaft vernommen hatte, setzte ich mich und weinte.“

Mit dem Dichter dachte ich:

O Stadt der Städte, schön in holdem Prangen!
Aus fernem Osten sieh nach dir mich bangen.
Es wogt der Liebe Strom, denk ich der Vorzeit,
der öden Mauern, deren Pracht vergangen.
O hätt' ich Adlers Flug, zu dir entflög' ich,
bis deinen Staub ich netzt mit feuchten Wangen.
Mich ziehts zu dir, ob auch dein König fort,
ob auch, wo Balsam troff, jetzt nisten Schlangen.
O könnt ich küssen deinen Staub, die Scholle,
wie Honig süss dem liebenden Verlangen.

Im Westen weilt mein Herz, ich selbst an Ostens Rand.
Wie soll mich freu'n, woran ich sonst wohl Lust empfand?
Wie mein Gelübde lösen, wenn in Persiens Haft
Jerusalem und ich in Susas Joch gespannt?
Wie gilt der Hofburg Gut mir nichts; wie schätz' ich hoch
den Staub zu schau'n der Stätte, wo einst Zion stand!

Wie ist, o West, so duftig mir dein Wehen,
dein Fittich haucht mir Nard und Aloeen.
Auf Vogelsflug bringst du die Heimat mit;
drum wehst du süss wie Myrrhenbündel wehen.

So dachte ich weinend und trug Leid viele Tage, fastete und betete vor dem Angesicht des Gottes des Himmels. —

Das Gebet.

Und ich sprach: Ich bitte, Herr! du starker Gott des Himmels, du grosser und furchtbarer, der du Bund und Barmherzigkeit denen bewahrest, die dich lieben und deine Gebote halten;

lass deine Ohren aufmerksam und deine Augen offen sein, dass du auf das Gebet deines Knechtes hörest, das ich jetzt vor dir bete Tag und Nacht für die Söhne Israels, deine Knechte; und ich bekenne die Sünden der Söhne Israels, womit sie gegen dich gesündigt; ich und das Haus meines Vaters haben gesündiget.

Durch Eitelkeit sind wir verführt worden, und haben nicht gehalten deine Gebote und Zeremonien und Rechte, welche du Moses, deinem Knechte, geboten.

Gedenke des Wortes, das du Moses, deinem Knechte, geboten, da du sprachest: Wenn ihr euch vergangen habet, so will ich euch unter die Völker zerstreuen;

aber wenn ihr euch wieder zu mir bekehret, und meine Gebote haltet, und sie tuet, so will ich, auch wenn ihr abgeführt wäret bis an das Ende des Himmels, euch von daher sammeln und an den Ort bringen, den ich erwählet habe, dass mein Name daselbst wohne.

Sie sind ja deine Knechte und dein Volk, die du erlöset durch deine grosse Kraft und deine mächtige Hand!

Ich bitte, Herr! lass dein Ohr aufmerken auf das Gebet deines Knechtes und auf das Gebet deiner Knechte, die deinen Namen fürchten wollen; und regiere deinen Knecht heute und gib ihm Barmherzigkeit vor diesem Manne. Ich war aber des Königs Schenke.

Die Erlösung.

Es begab sich im Monate Nisan, im zwanzigsten Jahr des Königs Artaxerxes, dass der Wein vor dem König

stand. Ich hob auf den Wein und gab ihn dem Könige; und ich war beinahe ohnmächtig vor seinem Angesichte.

Wie der Himmel, der sternbesäte,
strahlte mit ihren Prachtgebäuden
mit ihren Gärten die Stadt der Städte.
Und mit dem Klang der Heidengebete
Mischte der Schall sich festlicher Freuden.
Von früh an bis zur Abendspäte
hin durch der Strassen Säulengänge
Tönten der Zymbeln, der Pauken Klänge,
Zogen durch sie mit wehenden Fahnen
Asiens und Afrikas Karawanen,
die Ebenholz und Straussenfedern
und Stämme von des Libanons Zedern
und blitzendes Gold aus Ophias Schachten
dem König der Perser in Susa brachten.

Und Artaxerxes, der Grosskönig, sass mit seiner Gemahlin beim Weine in der Königshalle.

Sternengleich von der Decke brannten
Saphire und blitzende Diamanten,
Säulen von klarem Bergkristalle,
mit Jaspisknäufen zogen in langen
Reihen sich längs der strahlenden Halle;
Und golddurchwirkte Teppiche schlangen
an den Pfeilern der Mauern sich hin.
Da schritt ich her über die Purpurdecken
zum Throntisch hin mit wehem Sinn,
wo aus den silbernen Weihrauchbecken
die Düfte von Ambra stiegen und wallten,
und wo vor der Vorhänge weichen Falten
der Königin zu Seit' in Prachtgewanden
die dienstbereiten Sklavinnen standen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur ältesten Geschichte der „Titelkirchen" Roms.

(Schluss.)

In den Tituli fand die Vorbereitung der Katechumenen auf die feierliche Taufe (initiatio) statt, die bis gegen Ende des 4. Jahrhunderts in Rom nur in dem einzig bestehenden Baptisterium der bischöflichen Kirche beim Lateran zu Ostern und Pfingsten erteilt wurde. Seit dem Ende des 4. Jahrhunderts erhielten dann nach und nach noch andere Kirchen, sowohl in der Stadt, als ausserhalb der Mauern, Baptisterien. Auch bei mehreren Titelkirchen wurden solche eingerichtet; von sechsen davon besitzen wir zufällig durch den Liber Pontificalis, durch Inschriften und archäologische Funde sichere Nachrichten. Daraus lässt sich schliessen, dass auch an mehreren Titelkirchen — wohl durch den ersten Titelpriester — die Taufe gespendet wurde bis auf die Consignatio (Firmung), die ausdrücklich immer dem Bischof vorbehalten war und für deren Empfang die Neophyten sich nach dem Taufbad ins päpstliche Baptisterium beim Lateran zu begeben hatten. Ebenso verwalteten die Titelpriester bis zum 7. Jahrhundert das kirchliche Bussinstitut. An jedem Titel nahm sich ein Priester in besonderer Weise der öffentlichen Büsser an, suchte bei ihnen wahre Bussgesinnung zu wekken und zu pflegen, leitete und überwachte die Bussübungen und nahm wahrscheinlich auch in der Titelkirche die Rekonziliation vor. Einzelheiten lassen sich aus Mangel an Quellenzeugnissen nicht feststellen.

Bestimmtere Nachrichten besitzen wir über die Feier des eucharistischen Opfers, der liturgischen Feier katexochen, in den Titelkirchen. Es war wohl schon im 3. Jahrhundert die Notwendigkeit, für die regelmässige Feier der Eucharistie in den verschiedenen Teilen der Stadt fixe, grössere Lokale zu besitzen, die zur Einrichtung von Titelkirchen drängte. Mit der Zuteilung der Gläubigen an mehrere zerstreut liegende Kirchen zur Teilnahme an der sonntäglichen Liturgie hängt nach einer wohlbegründeten Ansicht Duchesnes der für die Zeit Innozenz I. (401—417) sichergestellte, wohl aber ältere Gebrauch des sogen. „Fermentum" zusammen. Er bestand darin, dass an den Sonntagen Akolythen ein Stück von dem durch den Papst konsekrierten Brote in jede Titelkirche brachten, das dann die Titelpriester den von ihnen konsekrierten Opfergaben beimischten, um so die Einheit der eucharistischen Gemeindefeier aller Presbyter und Gläubigen mit ihrem Bischof zusammen äusserlich zum Ausdruck zu bringen. Es erscheint als durchaus wahrscheinlich, dass nicht nur an den Sonntagen, sondern auch wenigstens an allen ersten Wochentagen, abgesehen von den besonderen lokalen Festen und Stationstagen, in den Titelkirchen ein eucharistischer Gottesdienst stattfand, da in Rom der Gebrauch bestand, täglich die hl. Kommunion zu empfangen.

Endlich lag dem Klerus der Titelkirchen die Besorgung der Begräbnisstätten, der Cömeterien, ob, die alle ausserhalb der Stadt lagen. Die Entwicklung hatte bereits im 4. Jahrhundert dazu geführt, dass fast mit jedem Titel ein eigenes Cömeterium verbunden war, was allerdings nicht ausschloss, dass in einzelnen Fällen mehrere Tituli einen gemeinsamen Friedhof besassen, oder umgekehrt mehrere Begräbnisstätten von einer Titelkirche aus besorgt wurden. In diese Verhältnisse gewähren eine grosse Anzahl aufgefundener Grabinschriften, sowie andere zuverlässige Quellen einen Einblick. Der regelmässige kirchliche Dienst der Titelkleriker in den Cömeterien bestand einmal in der Beisetzung der verstorbenen Gläubigen und der liturgischen Gedächtnisfeier für sie, wobei in der Regel das heilige Opfer in einem Cömeterialbau über der Erde, bei schwacher Beteiligung möglicherweise auch in einer Gruft unter der Erde, dargebracht wurde; sodann in der ebenfalls eucharistischen Feier in den Kirchen über und bei den Gräbern der Märtyrer, anlässlich ihrer jährlichen Gedächtnisfeste, deren Zahl in Rom, wie aus den ältesten Festverzeichnissen hervorgeht, sehr gross war; endlich in gelegentlichen andern gottesdienstlichen Verrichtungen in den Cömeterialkirchen, zu denen auch der an bestimmten Orten regelmässig stattfindende Sonntagsgottesdienst und die Spendung der Taufe zu zählen sind, die von Presbytern der zuständigen Stadttitelkirchen besorgt wurden, seitdem sich im Verlaufe des 4. Jahrhunderts das Christentum auch unter der zahlreichen Landbevölkerung der Umgebung Roms stark ausgebreitet hatte und eine Art Filialpastoration der Campagna zur Notwendigkeit geworden war. So hatten denn die Presbyter der Titelkirchen ausser der Seelsorge in der Stadt auch noch auf dem Lande ein grosses Stück Arbeit zu bewältigen, zumal, da sie, wie aus Inschriften hervorgeht, bei der Verwaltung der zu ihren Titeln gehörenden Cömeterien, bei der Anlage und beim Verkauf von Grabstätten u. s. w. eine massgebende Stellung einnahmen.

Das sind einige der bedeutendsten und interessantesten Forschungsresultate, die uns Prof. Dr. Kirsch in

seinem Buche über „Die römischen Titelkirchen im Altertum“ darbietet. Vielfach neu und überraschend, sind sie alle doch sehr wohl begründet. In dieser oder jener Einzelheit wird vielleicht die spätere Forschung der Darstellung Kirschs gegenüber Stellung beziehen, die eine oder andere vielleicht gar korrigieren müssen. Das bringt der heutige beschränkte Stand unserer Quellenkenntnis mit sich. Kirsch ermangelt deshalb nicht, in ungewissen Fällen die Schlussfolgerungen nur bedingt zu ziehen; daher die öftern Wendungen wie „es ist zu vermuten“, „man darf wohl annehmen“, „wohl jedenfalls“, die sich namentlich im dritten Abschnitte seines Buches finden. Gerade dieses vorsichtige Abwägen prägt zusammen mit den reichen Quellenbelegen der Arbeit den Charakter tiefer Wissenschaftlichkeit auf und ohne Zweifel werden ihre Hauptresultate als gesicherter Bestand nie an Wert verlieren.

Die Geschichte der weitern Entwicklung der Tituli im Laufe der spätern Zeit ist noch nicht geschrieben und die Zusammenhänge zwischen den Titelkirchen und dem Kardinalat der römischen Kirche haben gleichfalls noch keine erschöpfende Darstellung gefunden. Allein die lehrreiche Untersuchung Kirschs über die Anfänge und den ursprünglichen Charakter der Tituli eröffnet doch auch in diese noch dunkeln Beziehungen einen Einblick. Die Titelpresbyter, in erster Linie der „Presbyter prior“ eines jeden Titels, und die Diakone waren in der ältesten Zeit die Organe und Gehilfen des Papstes in der Verwaltung und Pastoration der römischen Christengemeinde; an den Titeln, den Angel- und Stützpunkten (cardines) der kirchlichen Organisation Roms hatten sie ihre feste Anstellung und ihre bestimmte Mission. Sicher waren sie nach allgemeinem altchristlichem Recht auch bei der Wahl eines neuen Papstes in erster Linie aktiv und passiv beteiligt. Wähler des Papstes und seine Gehilfen und Stützen in der Verwaltung der Gesamtkirche sind heute die Kardinäle. Wie in der altchristlichen Zeit, so teilen sie sich auch heute noch, freilich heute ohne Rücksicht auf ihren Weihegrad in die Rangstufen der Kardinal-Bischöfe, -Presbyter und -Diakone. Da liegt die Schlussfolgerung nahe, dass das Kardinalat der katholischen Kirche nichts anderes ist, als die Fortsetzung der alten römischen Titel-Organisation, eine Schlussfolgerung, die gerade durch die heute noch übliche Anweisung einer Titelkirche an Rom an jeden neu kreierten Kardinal eine feste Stütze erhält.

Prof. W. Schnyder.

Quodlibetum.

Internationale und nationale Beobachtungen. Die Pariser Konferenz hat die Einsprache von drei Millionen Deutschen und weiteren Millionen Magyaren, Polen, Ruthenen nicht hören wollen, um einen ansehnlichen Tschechenstaat zu gründen. Jetzt wollen die Tschechen, beim Reichtum des eigenen Landes, auch noch die schlesischen Kohlenbecken und weiteres mehr haben, unter dem Vorwand: Schlesische Teile hatten einst unter der böhmischen Krone gestanden, die gleichen Tschechen, auf deren Antrieb andere Staaten, wie Oesterreich, ganz ohne eigene Kohlen leben müssen. Hoffentlich hat die Konferenz den Mut, solchen genäschigen Kindern zu widerstehen. Zweifellos haben die Deutschnationalen einst auch die Tschechen rücksichtslos einseitig zurückgedrängt in ihrem hohlen Kulturstolz. Zur Macht und Entfaltung gelangt, wollen die Tschechen erst recht andere drängen und zwängen, statt Ordnung im eigenen Lande zu schaffen. Ohne sittliche, ernste Verzichte entsteht kein internationaler Friede. Rumänien weist einen für es ausserordentlich günstigen Vertrag zurück, weil er seine Minderheiten, Deutsche, Ruthenen, Magyaren, Juden, schützen sollte. Italien will nicht auf Südtirol verzichten u. s. f. Ueberall wächst der unheimliche Imperialismus, weil die Konferenz selbst auf ihn nicht grundsätzlich verzichten wollte. Das Vergewaltigen der Nationalitäten und Minoritäten entzündet allüberall nationale Glühfeuer. Während der Jahrhunderte, da das brutale, Tod und Verderben drohende Türkenjoch auf den Serben ruhte, wanderten Blinde als Sänger — die sogen. Gousler — durch das Land, von Hof zu Hof, von Dorf zu Dorf, mit nationalen Gedichten und Liedern die Unterdrückten hebend. Des Augenlichtes beraubt, und eben deswegen im Gedächtnis überraschend ausgebildet, beherrschten einige der berühmtesten Gousler über 80,000 Verse national-serbischer Literatur fehlerfrei. —

Der Papst hat das Nationalitätenprinzip im Sinne eines die historisch gewordenen, einheitliche Staaten zersplitternden übertriebenen Selbstbestimmungsrechtes nie gebilligt. Das Nationalitätenprinzip ist ein Begleitrecht. Sind einmal Staaten aufgelöst oder im Kriege zersplittert dann mögen die Begleitprinzipien erste Ordner als Hauptprinzipien werden. Benedikt XV. aber empfiehlt unter allen Umständen Berücksichtigung der nationalen Aspirationen im Geiste versöhnender Billigkeit, auch dort, wo keine strengsten Rechtsansprüche vorliegen. Das gilt erst recht bei einer Neuordnung der Weltverhältnisse. Hier entstehen gewaltige Revisionsarbeitspflichten für den Völkerbund und namentlich kräftiger Schutz der bereits vergewaltigten und verkauften Minoritäten. Möge daher in dem tschechischen und rumänischen Falle bereits die Konferenz die internationale Moral hochhalten. Der neue Handstreich gegen Fiume beleuchtet die Falschheit des einseitigen Nationalitätenprinzips so grell als nur möglich. A. M.

Kirchen-Chronik.

Luzern. Kantonales und Schweizerisches: der Begriff: konservativ. Die Delegiertenversammlung der konservativen Volkspartei des Kantons Luzern vom Sonntag den 14. September war eine bedeutende Tagung. Katholische Grundsätzlichkeit, föderative, gestärkte und vertiefte Ueberzeugung und Planmässigkeit, soziales Denken, Fühlen und Handeln und die der Partei eigene, staatserhaltende, in unseren Tagen so hochwichtige Kraft kennzeichneten die Eigenart der Tagung, deren Vorbereitung und Verlauf auch gewisse Unstimmigkeiten zwischen den Konservativen und der christlich-sozialen Gruppe im Geiste der Einheit und des gegenseitigen Entgegenkommens überbrückte, auch im Sinne einer Listenverbindung mit Annahme der von christlich-sozialer Seite nach vorausgegangener Verhandlung gestellten Bedingungen. Mit freudiger Begeisterung wurden die in hohem schweizerischen Ansehen stehenden Ständeräte Winiger und Düring für eine neue Amtsperiode portiert. Die Liste der bewährten Nationalräte Walther, Balmer, Moser-Schär, Häfliger wurde mit freudiger Einstimmigkeit bestätigt. Als Ersatz für den alten, heimgegangenen Organisator und Volksführer Hrn. Fellmann sel. wurde Hr. Obergerichtspräsident Müller aufgestellt, eine ausgezeichnete Kraft, der in der jetzigen Zeitenwende eine fruchtbare schweizerische Wirksamkeit bevorsteht. Gei-

stige hervorragende Kapazitäten, wie sie die genannte Liste aufweist, sind für die katholische Volkspartei an dieser Zeitwende, wo sie zur eigentlichen Mitführung des Landes berufen ist, von besonderer Wichtigkeit, zumal eben in diesem Augenblicke, da wir dies niederschreiben, wieder die Kunde eines unersetzlichen Verlustes, der sie getroffen hat, eintrifft: die Nachricht vom raschen Heimgang des kraftvollen, wissenschaftlich juridisch auf der Höhe stehenden katholischen Führers, Kämpfers, weitblickenden Sozialpolitikers und Volksredners, Dr. Feigenwinter. Die Tagung hat wieder bewiesen, dass der Name: Konservative Volkspartei, nicht etwa eine Abschwächung der katholischen Gesinnung oder des katholischen Bekenntnisses bedeutet, sondern die Parteiziele gut umschreibt. Konservativ sein heisst: conservare vivum depositum — eine lebendige, keimreiche, zukunftsstarke Hinterlage bewahren und sie weiterentwickeln: bewahren die herrliche Hinterlage des katholischen Glaubens, der katholischen, kirchlichen, öffentlichen Rechte; bewahren die christlichen Grundlagen und den christlichen naturrechtlichen Geist eines fortschrittlichen Staates, staatserhaltend und zeitgemäss weiterbauend; bewahren den föderativen Charakter der Schweiz bei starkem, kräftigem Bund; bewahren gegenüber radikal-sozialistischen und bolschewistischen Strömungen die soziale, so reichhaltige, weiterentwicklungsfähige, wirtschaftliche u. kulturelle Hinterlage der Enzykliken Leo XIII.; ausbauend bewahren die sich ergänzenden und immer enger sich zusammenschliessenden Nationalitäten des Landes; ausbauend bewahren die Hinterlage des Naturrechtes auf nationalem und internationalem Gebiete gegenüber der imperialistischen Herrschaft der Gewalt und gegenüber einem jenes erste starke Stockwerk entbehrenden Rechts-Positivismus. Das ist der Inhalt des Parteiwortes konservativ: conservare vivum seminibus plenum philosophia perenni et historia continua creatum depositum. Es war erfreulich, aus den Reden von Dr. Waldis und Sekretär Bruggmann am christlichsozialen Parteitag in Luzern das gleiche Verständnis für einen solchen Konservatismus des Zusammenschlusses leuchten zu sehen. Eine ebenfalls hierher gehörige, hocherfreuliche Erscheinung ist die von HHrn. Dr. Mühlebach-Reussbühl und seinen Freunden eingeleitete, geförderte und durch den Kanton Luzern ziehende Bewegung: Bauer und Arbeiter. Wir wollen mit den obigen Ausführungen auch gewisse Gedankengänge der jungkonservativen Luzerner im „Luegisland" freudig unterstreichen. A. M.

Zug. Pfarrhausbau. Am vorletzten Sonntag bewilligte die Kirchgemeinde der Stadt Zug einen Kredit von Fr. 400,000 für den so notwendigen und wichtigen neuen Pfarrhausbau. Die Tat in diesem Umfang ist vorbildlich und ehrt die weise Vorbereitung des hervorragend tüchtigen Stadtpfarrers Prälat Franz Weiss, den Kirchenrat und die katholische Gemeinde in gleicher Weise. So kann etwas pastorell Vorbildliches geleistet werden. Oft ist der Pfarrhausbau nur ein Appendix des Kirchenbaues aus den letzten Resten der Kredite. Zug hat — nach einem mit gewaltigem Kostenaufwand vollendeten herrlichen Kirchenneubau und einer gesunden Pause — den Pfarrhausbau als eigene, selbständige Tat an die Hand genommen. Dass ein solcher Neubau auch sozial-wirtschaftlich-arbeitgeberisch etwas bedeutet, braucht nicht erst lange ausgeführt zu werden. A. M.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 19 Cts.
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G.

Sortimentsbuchhandlung
Einsiedeln

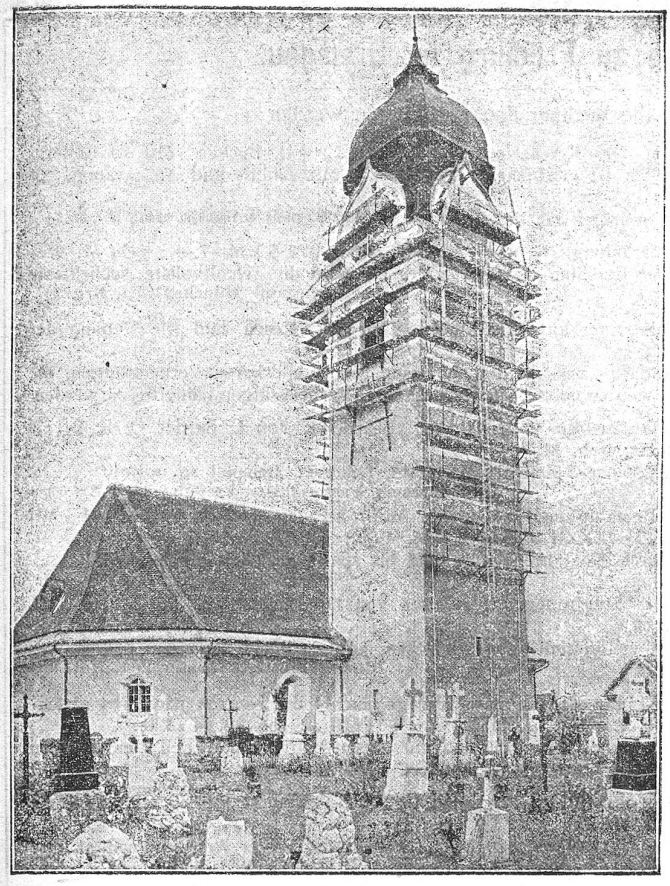
befasst sich mit der Lieferung aller in- und ausländischen Literatur. Alle wichtigeren Neuerscheinungen, speziell auf katholischem Gebiete, sind stets vorrätig. Wir übernehmen die Einrichtung ganzer Volks- und Jugendbibliotheken. Grosses Lager in religiösen Bildern: Farbendrucke, Gravüren, Stiche.

Kataloge und Auskünfte kostenlos!

P. Coelestin Muff's O. S. B. Bücher
ausgezeichnet durch päpstl. Schreiben und bischöfliche Empfehlungen

Zu Gott, mein Kind!
I. Bändchen: Für Anfänger und Erstbeichtende
II. Bändchen: Für Firmlinge und Erstkommunikanten
Hinaus ins Leben
Mit ins Leben
Der Mann im Leben
Die Hausfrau nach Gottes Herzen
Licht und Kraft zur Himmels-Wanderschaft
Heilandsquellen
Die hl. Sühnungsmesse
Katechesen für die vier obern Klassen der Volksschule — 3 Bände
Vorwärts, aufwärts

Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.



Turm Gerüst, System „Blitz" (für Uhr und Verputz - Reparaturen)

Das IDEAL aller Gerüste

ist das Za 2272 g

Blitz-Gerüst

(ohne Stangen)

Mietweise Erstellung kompletter Gerüste durch die

Schweiz. Gerüst-Gesellschaft A.-G.

Zürich VII

Steinwiesstrasse 86

Rauchfass-Kohlen

hat wieder vorrätig und empfiehlt

Anton Achermann
Kirchenartikel-Handlung
Luzern.

Messweine

sowie weisse und rote Tischweine empfehlen

P. & J. Gächter, Weinhandl
z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal;
beeidigte Messweinlieferanten

MESSWEIN

stets prima Qualitäten

J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Kirchliches Stammbuch der Familie.

Enthält sämtliche Rubriken zur Eintragung der vorkommenden Familien-Ereignisse mit praktischen Anleitungen zum würdigen Empfang aller hl. Sakramente.

Das Büchein soll jeder Familie ein unentbehrlicher Führer sein.

Zur Eintragung sind nur die zuständigen Pfarrämter berechtigt.

Preis in Leinwand geb. 50 Cts.
Preis kartoniert 25 Cts.

Zu beziehen durch die

Buch- und Kunstdruckerei „Union" Solothurn.

Weihrauch

prima Qualität liefert

Anton Achermann,
Kirchenartikel-Handlung
Luzern.

Sehr billig zu verkaufen:

Messing Leuchter

mit 6 Armen für Elektr. u. 6 für Gas od. Kerzen. 1 m 60 Höhe, 1 m. 20 Durchmesser
Wo ist zu vernehmen b. d. Exped. unt. A. R

Gebetbücher

sind zu beziehen durch

Räber & Cie.

Luzern

Kurer & Cie. in Wil, Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Casein	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883

empfehlen sich zur Lieferung von

Paramenten und Fahnen

in solider und stilgerechter Ausführung zu vorteilhaften Preisen
Besteingerichtete Stickerei- und Zeichnungsateliers.
Reiche Auswahl eigener Paramentenstoffe
in vorzüglicher Qualität (Schweizer-Fabrikat).
Kunstgerechte Restauration alter Paramente.
Ferner alle kirchl. Gefässe, Metallgeräte, Statuen, Krippen, Kreuzwegstationen, Teppiche etc. etc.
Offerten, Kataloge und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Abraham a Sancta Clara, **Blütenlese** aus seinen Werken. Von Dr. K. Bertsche, 2 Bdch. 12⁰ II. Bdchen. Mit 10 Bildern. 3. u. 4. Aufl. (XIV u. 296 S.) M. 7.60; geb. M. 9.40. Früher ist erschienen: I. Bdchen. Mit Bildnis und Autogramm. 5. u. 6. Aufl. (XIV u. 222 S.; 1 Bild) M. 3.—; geb. M. 5.—
„Ein ernstes, geistvolles Buch fürs Nachdenken, ein frisches, witziges für die Lesung." (Literaturberichte für Theologie, Leipzig 1912, Nr. 8.)

Cardauns, Dr. H., **Der Stadtschreiber von Köln.** Geschichtliche Erzählung. 6. u. 7. Aufl. 8⁰ (IV u. 272 S.) M. 7.—; geb. M. 9.—
„. . . Das prächtige Buch ist ein Meisterwerk geschichtlicher Erzählungskunst . . . es ist wohl die gehalltvollste, schlichteste und eindrucksvollste Erzählung aus dem deutschen Mittelalter." (Das Bayerland, München 1913, Nr. 22.)

Cathrein, V., S. J., **Die Verheissungen des göttlichen Herzens.** Mit einer kurzen Einführung in das Wesen und die Uebung der Herz-Jesu-Andacht. 12⁰ (IV u. 62 S.) M. 1.30
Nach einer kurzen Darlegung der Natur der Herz-Jesu-Andacht erklärt der Verfasser die wunderbaren Verheissungen, die Christus an diese Andacht geknüpft hat, und zeigt dann, wie sie geübt werden müsse, um der genannten Verheissungen teilhaftig zu werden.

Chasle, L., Schw. Maria v. göttl. Herzen **Droste zu Vischering,** Ordensfrau v. g. Hirten Bearbeitet von L. Sattler O. S. B. 7. u. 8. Aufl. Mit 5 Abbildungen. 8⁰ (XVI u. 372 S.) M. 6.60; geb. M. 9.—
„. . . Eine deutsche ‚Heilige' tritt uns hier entgegen, wie sie unsere Zeit als Mahnerin, Lehrerin, Beispiel so nottut." (Oberrhein, Pastoralblatt, Freiburg 1916, Nr. 6.)

Doss, A. v., **Gedanken und Ratschläge** gebildeten Jünglingen zur Beherzigung. 24. u. 25. Aufl., herausg. von K. Racke S. J. Mit einem Titelbild sowie Lebensabriss und Bild des Verfassers. 12⁰ (XXXII u. 640 S.) M. 4.80; geb. M. 6.50.
„Das Buch ist und bleibt der klassische, geistliche Führer durch die Jahre der Jugend bis spät ins Leben hinein." (Leuchtturm Trier 1914, Nr. 15.)

— **Die weise Jungfrau.** Gedanken und Ratschläge. Für gebildete Jungfrauen. Bearbeitet von H. Scheid S. J. 15. u. 16. Aufl. Mit Titelbild. 12⁰ ((XII u. 640 S.) M. 7.—; geb. M. 10.—
„. . . Eltern, die ihre Töchter mit christlichem Lebensernst zu durchdringen wünschen, können ihnen kaum ein passenderes Geschenk in die Hände legen." (Christl. Mutter, Münster 1911, Heft 9)

Duhr, B., S. J., **Das Jesuitengesetz, sein Abbau und seine Aufhebung.** Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Neuzeit nach den gleichzeitigen Quellen. (Ergänzungshefte zu den Stimmen der Zeit, 1. Reihe, 7. Heft.) gr. 8⁰ (VIII u. 166 S.) M. 8.—
Wie das Jesuitengesetz allmählich abgebaut und schliesslich aufgehoben wurde, soll auf diesen Blättern nach den gleichzeitigen Quellen, insbesondere nach den Akten des Reichstages und der Einzel-Landtage, geschildert werden.

Eberle, Dr. F. X., **Sonn- und Festtagsklänge aus dem Kirchenjahr.** Ein Jahrg. Predigten. 2. u. 3. Aufl. 2 Bde. (XII u. 748 S) M. 14.—; geb. M. 18.—
Prof. Dr. Donders nennt sie in der „Theolog. Revue", Münster 1916, Nr. 19/20, „Zeitpredigten bester Art" und rühmt ihre dogmatische Wucht und sprachliche Formschönheit.

Eder, Dr. K. **Heilige Pfade.** Ein Buch aus des Priesters Welt und Seele. 4. u. 5. Aufl. (8.—12. Tausend) 12⁰ (XII u. 340 S.) M. 5.60; geb. M. 7.60.
„Ein ausgezeichneter Beobachter von Welt und Leben bietet hier in formvollendeter Sprache ein Buch aus des Priesters Welt und Seele . . . Allenthalben eine Fülle der feinsten Werturteile." (Chrysologus, Paderborn 1918|19, Heft 8.)

Fassbinder, N., **Das Glück des Kindes.** Erziehungslehre für Mütter und solche, die es werden wollen 4.—7. Tausend. 8⁰ (XII u. 242 S.) M. 6.—; geb. M. 8.—.
Regierungsdirektor Vogt (Stuttgart): Für Mütter und die vielen Frauen, Jungfrauen, insbesondere auch Ordensschwestern, die Pädagogik nicht studieren können, aber über das Seelenleben des Kindes und die Aufgaben der Erziehung ins klare kommen müssen, sollen sie nicht schaden stiften, wüsste ich kein geeigneteres Buch. Eine feine weiche Hand führt sie wie spielend in die Probleme der Erziehung ein."

Garrold, R. P., **Echte Jungen.** Eine Schülergeschichte. Mit 6 Bildern. 4. u. 5. Aufl. 8⁰ (VIII u. 334 S.) M. 6.30; geb. M. 8.—
„Ein allerliebstes Buch voll Lebenslust und Humor . . . Unwiederstehlich zieht einen die Lektüre des Buches ins selige Jugendland zurück. — Wir wünschen dem hübschen Buch recht viele Freunde." (Unitas, Eutin 1912, Nr. 3.)

Hammerstede, Dr. A., O. S. B., Prior der Abtei Maria Laach, **Die Liturgie als Erlebnis,** 1. u. 2. Aufl. (Ecclesia orans. Herausg. von Abt I Herwegen O. S. B. III. Bdchen.) 12⁰ (XII u. 90 S.) M. 2.40.
In drei Aufsätzen, die von der Eigenart, dem Werden und den Wirkungen des liturgischen Erlebnisses handeln, legt der Verfasser allen, zunächst aber den akademisch gebildeten Katholiken die hochgestimmten Ideale und reichen Früchte einer sich im Geiste der alten Kirche erneuernden Frömmigkeit dar. Er zeigt, wie die Liturgie gegenüber zersetzenden Bestrebungen des aus dem Subjektivismus geborenen Sozialismus das Leben der Gesellschaft und des Einzelnen durch die Verwirklichung des altchristlichen Gemeinschaftsgedankens verklärt.

Hattler, F., S. J., **Blumen aus dem Katholischen Kindergarten.** Kinderlegenden vom Verfasser selbst aus seinem grösseren Werke „Katholischer Kindergarten" ausgewählt. Mit vielen Bildern. 15. u. 16. Aufl., herausg. von A. Bötsch S. J. 12⁰ (VIII u. 242 S.; 1 Titelbild) M. 2.50; geb. M. 4.—
Diese Lebensbilder von Heiligen reden eine liebliche und beredte Sprache zur Veredlung und Heiligung der Kinderherzen.

Hoffmann, Katharina, **Der Lindenmüller.** Preisgekrönte Volkserzählung. 4 u. 5. Aufl. 12⁰ (VI u. 248 S.) M. 3.60; geb. M. 5.—
„Ein Meisterwerk, ein Volksbuch, Schwabenbuch, wie es so ansprechend und anheimelnd, so urkräftig und erfolgsicher nur selten geschaffen wurde! . ." (Vereinsbote, Horb 1914, Nr. 12.)

Mittelschule Münster

Einschreibung in die 1. bis 4. Klasse des **Progymnasiums, Dienstag** den **30. September,** nachmittags 3 Uhr. Neueintretende haben das letzte Schulzeugnis und einen Heimatschein mitzubringen.
Anmeldungen beim **Rektorat.**

Immer mehr Freunde erwirbt sich das **HARMONIUM** als das schönste u. vollkommenste **Hausinstrument.** Auch von Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntn. sof. 4stim. spielbar. Illustr. Katalog umsonst. Auch **Orgelharmoniums** mit und ohne Pedal für Kirchen, Schulen und Kapellen.
Aloys Maier, Päpstlicher Hoflieferant, **Fulda.** (Gegr. 1846)

Den löbl. **Klöstern** und hochw. **Geistlichkeit** empfehle bestens mein
Tuchwarengeschäft
Spezialität: **Schwarze Stoffe.**
A. Marty-Korber, Altendorf (Schwyz).
Referenzen und Muster zu Diensten.

Buchdruckerei Räber & Cie.
höchst leistungsfähig durch moderne Einrichtungen und Maschinenanlagen, empfiehlt sich zur Anfertigung von
Druckarbeiten jeder Art.